

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 16

Artikel: Das moderne Festungswesen Schwedens

Autor: F.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und die Republik habe volles Vertrauen zu der Armee, was auch die Ruhe des Landes in den unerträglichen Tagen des vorigen Jahres zeigte, weil es der Kraft seiner Armee sicher war. Für das Flugwesen verlangt General Maitrot, daß, wenn auch ein Fliegerregiment errichtet werde, doch der Bau von Lenkballons nicht vernachlässigt werden dürfe. Es sei unerlässlich, daß Frankreich in kurzem eine mächtige und zahlreiche Luftflotte besitze, deren Rolle bei Beginn des Krieges darin bestehe, in die deutsche Mobilmachung Verwirrung zu bringen, sie zu verlangsamen und zu verhindern. Alle Konzentrationswege der deutschen Armee hingen von acht Eisenbahnbrücken ab, die den Rhein zwischen Köln und Basel überbrückten. Diese Brücken würden das Ziel der französischen Lenkballons bilden.

Die sehr große Schwierigkeit, welche das Treffen militärischer Objekte durch den Granatwurf vom Lenkballon bietet, sein völliges Versagen bei Sturm, unsichtigem Wetter, wie Nebel, Schnee, starkem Regen und Wolkenverhüllung, der bisherige völlige Mangel umfassender, zuverlässiger Erfahrungen und Ergebnisse auf diesem Gebiet, und die große Treffunsicherheit des Granatwurfs vom schwankenden, sehr schnellen Aëroplanfluge aus, lassen die Granatwurfswirkung vom Lenkballon aus und weit mehr noch die der nur sehr kleinen und wenigen Projektilen der Aëroplane vorderhand als ein höchst unsicheres und in seiner Wirkung sehr beschränktes Zerstörungs- und Kampfmittel erscheinen. Ueberdies können Brücken etc. durch bei ihnen postierte versenkbare Haubitzen, wie bei *Hüningen*, gegen die Granatwurfswirkung der Lenkballons verteidigt werden. Die bisherigen Leistungen der italienischen Aëroplane im Tripolis-Feldzuge in dieser Richtung bestätigen das erstere, wenn sie auch mehrfach ergebnisreiche Aufklärungsflüge ausführten. Auf den Verlauf des Feldzuges aber ist ihre Verwendung bis jetzt ohne jede namhafte Einwirkung geblieben. Die Bedeutung der Flugzeugverwendung im Kriege wird daher französischerseits offenbar stark überschätzt, wenn sie auch in ausgedehnter Weise stattfindend und in zuverlässig erprobte Bahnen geleitet für die taktische Aufklärung bei günstigen Wetterverhältnissen von bedeutendem Wert zu werden vermag. Die übrigen Armeen sehen sich daher veranlaßt, dem Vorgehen Frankreichs in besonnener, bedächtiger, Mittel und Leistungen abwägender Weise zu folgen. Das deutsche Kriegsministerium wird am 1. April dieses Jahres über 60 Flugzeuge verfügen, und hat jüngst 40 Ettrich-Aëroplane in den Trautenauer Ettrichwerken bestellt, und auch die Pforte hat den Erwerb einiger Aëroplane für den Tripoliskrieg und nunmehr zweier für die Aufklärungsaufgaben für die Verteidigung Konstantinopels und der Dardanellen beschlossen, der Sultan aber einen Beitrag von 1000 Pfund als Beihilfe für die Beschaffung einer Luftflotte gespendet. β.

Das moderne Festungswesen Schwedens.

Nach etwa zehnjähriger Bauzeit steht jetzt die nördlichen Schweden unweit vom Nordende des

Bottnischen Meerbusens erstandene Festung *Boden* vollendet da und ist dieser Tage vom König *Gustav* besichtigt worden. Boden bildet eine der stärksten Befestigungsanlagen, die es in Europa gibt und kann mit Recht als eine Art *nordisches Gibraltar* bezeichnet werden.

Seitdem Schweden seine nördliche Stammbahn bis zum hohen Norden an die Eisenbahn gerückt hat, die von *Lulea* bis zu den mächtigen Eisenerzgebieten von *Gellivare* geht, hat der Platz, an dem sich die Nordbahn und die Lulea-Gellivarebahn kreuzen — *Boden* — eine außerordentlich große strategische Bedeutung erhalten. Diese Bedeutung ist noch dadurch erheblich gestiegen, daß der schwedische Staat inzwischen die Lulea-Gellivarebahn quer durch Lappland bis zur norwegischen Grenze verlängert hat, von wo Norwegen die Bahn bis Narwik an der Westküste fortsetzte. Jetzt nähert sich auch die Nordbahn, an deren Fortsetzung von Boden aus in östlicher Richtung der schwedische Staat schon seit Jahren arbeitet, der finnischen Grenze, wo sie schließlich bei *Haparanda* enden soll. Da nun das finnische Eisenbahnnetz bereits bis *Tornea*, der Nachbarstadt Haparandas, geht, wird es somit in absehbarer Zeit eine Eisenbahnverbindung zwischen Rußland und der norwegischen Küste geben, eine Verbindung, die quer durch die skandinavische Halbinsel geht. Diese Eisenbahnlinien im Zusammenhang mit den großartigen Naturreichtümern Nordschwedens, Wälder und Eisenerze, verleihen jenem Landesteil im Verhältnis zu früher einen ungleich größeren Wert, namentlich, da inzwischen auch die Besiedelung dieser nördlichen Gebiete bedeutende Fortschritte gemacht hat. Aus diesem Grunde mußte die Kriegsleitung Schwedens darauf bedacht sein, im Norden des Landes einen Stützpunkt zu schaffen, um so mehr, als Schweden seit dem Ausbruch Norwegens aus der Union mit zwei Fronten zu rechnen hat. Zu einem solchen Stützpunkt ist nun Boden umgewandelt worden, das hierzu alle Vorbedingungen hat, indem es in einem Talkessel liegt und von verschiedenen Felsenbergen umgeben ist, die sich zur Anlegung von Befestigungen eigneten. Das Hauptfort der Festung Boden liegt auf dem größten dieser Berge, dem *Degerberg*, dessen bisherige schräge Seiten abgesprengt sind, so daß der Berg jetzt überall steile Wände aufweist und einer Erstürmung erfolgreich widerstehen kann. Die auf dem Plateau des Berges befindlichen drehbaren Panzertürme sind das einzige, was äußerlich von dieser Festung zu sehen ist. Auch die anderen Berge wurden befestigt, um den Feind zu verhindern, hier seine Artillerie aufzustellen. Mittels dieser mit sehr kräftigen Geschützen versehenen Forts beherrscht die Festung Boden die ganze Umgebung. Mit seinen in Felsen gesprengten Einrichtungen bietet der Platz eine so starke Stellung, daß die Truppen in Nordschweden in Sicherheit mobiliert und zusammengezogen werden können. Er ist eine Haupttappenstation für die schwedischen Truppenteile, die nach den Grenzen vorgeschoben werden sollen. Dem Feind werden mit der Festung

die Eisenbahn- und Landstraßenknotenpunkte bei Boden versperrt, und sollte das im nördlichen Schweden befindliche einheimische Heer eine Niederlage erleiden, dann findet es in Boden Zuflucht, bis Verstärkungen eintreffen. Die Festung ist nämlich gleichzeitig ein großartiger militärischer Stapelplatz mit Proviant- und Munitionsvorräten und imstande, eine Belagerung von über sechs Monaten auszuhalten, obgleich die Besatzung in Kriegszeiten über 20,000 Mann betragen wird. Nach dem Urteil deutscher Sachverständiger, die Gelegenheit hatten, sich mit den Verhältnissen Bodens vertraut zu machen, würde ein Feind zur Belagerung dieses Platzes eine Stärke von 50,000 Mann gebrauchen, und die Verpflegung einer solchen Truppenmasse müßte in diesen Gebieten bedeutende Schwierigkeiten verursachen.

Jedenfalls hat das schwedische Heer mit der Festung Boden nun auch im Norden des Landes einen Stützpunkt ersten Ranges erhalten. In Mittelschweden gibt es einen nicht minder starken Platz bereits in der Festung *Karlsborg*, die ebenfalls in neuester Zeit fertig geworden ist und worüber im allgemeinen wenig bekannt sein dürfte. Karlsborg liegt am westlichen Strand des Wetternsees. Einen der bemerkenswertesten Bestandteile dieser Festung bildet das in der Umgegend liegende *Wabergfort*, das auf dem Plateau des Waberges errichtet wurde. Hier gibt es weder Mauern noch Wälle, sondern nur Gräben und Tunnel, die in Felsen gesprengt sind. Der Scheitelpunkt der Tunnel liegt mindestens 4 m unter der Oberfläche des Berges, und hier im bombensicheren Innern wird in Kriegszeiten die ganze Besatzung untergebracht. Ueber den Tunneln liegen die in Felsen gesprengten Räume mit den Panzertürmen, zu denen von den unterirdischen Gängen Treppen hinaufführen. In der Festung selbst liegen die mächtigen, bombensicheren Magazine mit Reserveproviantvorräten für 30,000 Mann und eine ebenfalls bombensichere Kaserne. Das Zeughaus enthält einen Gewehrsaal mit 100,000 Gewehren. Hierzu kommen gewaltige Munitionsvorräte, so daß der Feind hier eine prächtige Beute findet. Indessen macht auch die Festung Karlsborg nicht den Eindruck, daß sie sich leicht erobern läßt. Zudem laufen unter dem äußeren Teil der Festung in verschiedenen Richtungen eine Menge gemauerte Minengänge, die den Zweck haben, den Feind bei einer Erstürmung der Werke in die Luft zu sprengen.

Was *Stockholm* betrifft, so hat schon von jeher die Lage der Stadt Anlaß zu bedeutenden Verteidigungsmaßregeln gegeben, denn nur wenige Hauptstädte liegen so nahe an der Grenze wie diese Stadt. Von der Küste ist man mit dem Dampfer in einer Stunde in Stockholm. Bereits Gustav Wasa hatte bei Waxholm in den äußeren Schären von Stockholm eine Festung angelegt, die dann im Laufe der Zeiten verschiedene Wandlungen erfuhr. Heutzutage bildet aber nicht mehr Waxholm, sondern die Festung *Oskar Fredriksborg* den Schlüssel von Stockholm. Diese einige Kilometer von Waxholm entfernte Festung liegt auf der Insel *Rindö*, die

vollständig in den Dienst der Verteidigung gestellt ist. Oskar Fredriksborg wurde 1877 vollendet und stellt eine außerordentlich starke Festung dar. Hier führt der Hauptschiffahrtsweg nach Stockholm vorüber. Für die schwedische Flotte bildet das Stockholmer Schärengebiet mit seinen vielen, auch der Marine zugänglichen Schlupfwinkeln ein wichtiges Operationsfeld, und im Kriegsfallen würden fremde Schiffe, sofern es diesen gelänge, hier einzudringen, mit Hilfe des Fesselballons, der durch ein besonderes Ballonfahrzeug überall hin befördert werden kann, bald aufgedeckt gemacht werden. Mit den zahlreichen sonstigen Forts stellt Oskar Fredriksborg einen überaus starken Schutz der schwedischen Hauptstadt dar. Alle Mittel sind hier vorhanden, um den Kampf sowohl mit Land-, wie mit Seestreitkräften aufzunehmen. Es gibt hier Geschütze bis zu den schwersten Kalibern mit panzerbrechenden Geschossen, ferner Minen und Torpedos mit gewaltigen Sprengladungen, schwere Haubitzen, die auf großen Abstand und von gut verborgenen Stellen aus Geschosse bis zu 300 kg Gewicht auf feindliche Schiffe schleudern können. Zudem sind in den Stockholmer Schären Versenkungen und flache Gründe vorhanden, die ein Manövrieren feindlicher Kriegsschiffe im höchsten Grade erschweren. Technische Hilfsmittel gibt es in großem Umfang, so außer den Luftballons noch Fernsprecher, elektrische Scheinwerfer und Ordreüberführungsapparate, Funken- und Signalstationen usw.

Mit seinem hochentwickelten Festungswesen, seiner durch die Heeresordnung von 1901 zeitgemäß umgewandelten Armee und seiner guten Flotte nimmt Schweden eine so starke militärische Stellung ein, daß die übrigen skandinavischen Länder nicht entfernt gegen diese Vormacht des Nordens aufkommen. Sollten in nordischen Meeresteilen kriegerische Verwicklungen eintreten, so dürfte Schweden imstande sein, sehr wirksam sein Schwert in die Wagschale zu werfen und vor allem erfolgreich seine Grenzen zu verteidigen.

F. M.

Ausland.

Deutschland. *Die Rekrutierung des Heeres 1912.* Die Einstellung der Rekruten der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, der Bespannungsabteilungen der Fußartillerie und der Luftschieferbataillone, eines Teils der Trainrekruten, der als Fahrer bestimmten Rekruten, der Maschinengewehrabteilungen resp. -Kompagnien, der Funkerkompagnien der Telegraphenbataillone, erfolgt möglichst sofort nach dem 1. Oktober, jedoch erst nach Rückkehr der Truppen in ihre Standorte. Die Rekruten der Fußartillerieregimenter 2 und 17 (Küstenartillerie), die der Bezirkskommandos, der Unteroffizierschulen und sämtlicher Oekonomiehandwerker und Krankenwärter erfolgt wie immer am 1. Oktober, die aller übrigen Truppenteile nach näherer Anordnung der Generalkommandos zwischen dem 15. und 17. Oktober 1912.

Alle Infanterie, Jäger- und Schützenbataillone einschließlich der Maschinengewehrkompanien, die fahrenden Batterien, die Fußartilleriebataillone, die Pionier-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschieferbataillone, sowie das Kraftfahrbataillon stellen die Hälfte ihrer etatmäßigen Zahl an Rekruten ein. Ferner werden über diese Zahl hinaus für unbesetzte Kapitulantenstellen — Leute, die freiwillig über die